

Musikalischer Abendgottesdienst in Bargum am 1. Juli 2018 AD

(Gen 12,1-4)

Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass das, was Karen uns eben erzählt hat, der totale Gegensatz zu unseren biblischen Lesungen heute ist. Denn Karen hat vom Sitzen und von Stuhlbeinen gesprochen, während in unseren Lesungen davon die Rede ist, dass Menschen aufbrechen und gehen – einmal Abraham, der sein Land und seine Sippe verlässt und sich aufmacht ins gelobte Land, und zum anderen Simon Petrus und die anderen Fischer, die Jesus als seine Jünger beruft und mit ihm durch Land ziehen.

Aber nur auf den ersten Blick ist es ein Gegensatz. Auf den zweiten, genaueren Blick passen Karens Gedanken sehr gut unseren Lesungen. Denn das vierte, das letzte Stuhlbein, von dem Karen gesprochen hat – oder wenn man es genau nimmt, muss man ja sagen, von dem Karens Vater gesprochen hat – ist ja das Ehrenamt, der unentgeltliche, freiwillige Einsatz über Beruf, Familie und privates Wohlbefinden hinaus. Das vierte Stuhlbein, so verstehe ich es, heißt, aus sich selber herauskommen, aus seiner eigenen kleinen Privatsphäre herausgehen, um für andere, für die Gemeinschaft, für die Mitmenschen und letztlich auch für Gott da zu sein. Und genau darum geht es auch in unseren Lesungen: Gott ruft Abraham heraus aus seiner Privatsphäre, aus seinem bisherigen Leben, aus seiner Sippschaft; aus all diesen ruft Gott ihm heraus und führt ihn in ein neues Land, das er ihm zeigen will. Und auf diesem Aufbruch soll ein großer Segen liegen. Und so ähnlich auch, als Jesus die Jünger beruft: Jesus ruft sie heraus aus ihrem Beruf, aus ihrem bisherigen Alltag, aus dem, was ihr Leben bisher geprägt hat, hinein in ein neues Leben. Etwas übertrieben könnte man sogar sagen: Er ruft sie hinein in ein Ehrenamt, denn sie bekommen kein Geld dafür, dass sie Jesu Jünger

sind keinen irdischen Lohn, höchstens einen himmlischen. Sie tun es für die gute Sache und für ihre Mitmenschen, sie tun es für Gott.

Sowohl für Abraham als auch für die Jünger ist es bestimmt nicht einfach gewesen, aufzubrechen und ihr bisheriges Leben hinter sich zu lassen. Ob sie hin und her überlegt haben, ob sie sich damit schwergetan haben oder nicht, davon erzählen die beiden Geschichten nichts. Die Geschichten sagen einfach, dass sie auf den Ruf hören und sich auf den Weg machen.

Ehrenamtlicher Einsatz hier in unserem Dorf, in unserer Gemeinde, in unserer Kirchengemeinde ist bestimmt nicht so ein krasses Opfer, wie Abraham und die Jünger es bringen mussten. Im Ehrenamt soll man sich ja nicht so verschleißen, dass für Familie und Beruf, für sich selber gar nichts mehr übrigbleibt. Das ist sicher nicht Sinn der Sache. Aber trotzdem: Ein gewisses Opfer ist es schon, etwas von seiner eigenen Zeit und den eigenen Fähigkeiten für andere, für die Gemeinschaft, für Gott zur Verfügung zu stellen, einfach so, freiwillig und eben, wie es der Name sagt, bloß für Ruhm und Ehre. Aber sowohl Karens Gedanken als auch die biblischen Geschichten zeigen uns: Auch wenn es ein Opfer ist, bekommt man auch etwas dafür. Um bei Karens Bild mit den Stuhlbeinen zu bleiben: Wer sich ehrenamtlich einsetzt, bringt ein Opfer und gibt etwas hin von sich selbst und seiner Zeit, aber er bekommt auch etwas wieder, nämlich einen „fest stehenden Stuhl“, nämlich Halt und Kraft in der Gemeinschaft, Dank und Anerkennung. Ich hoffe jedenfalls, dass die, die sich ehrenamtlich einsetzen, so etwas immer wieder erleben und bekommen.

Und auch Abraham und die Jünger bekommen etwas dafür, dass sie über sich und ihre Privatsphäre hinausblicken und hinausgehen, ausbrechen aus ihrer Privatsphäre. Abraham bekommt ein neues Land und Gottes Segen.

Die Jünger erleben mit Jesus Sachen, die sie nie erlebt hätten, wenn sie einfach zu Hause bei ihren Netzen geblieben wären. Sowohl Abraham als auch die Jünger müssen schon so manche Durststrecke mitmachen und geben viel Bequemlichkeit und Komfort auf, aber sie erfahren Gott, die Gemeinschaft mit Gott und anderen Menschen auf eine Weise, wie sie es nie getan hätten, wären sie nicht aus sich heraus gegangen. Und ich hoffe und bete, dass alle, die sich bei uns ehrenamtlich einbringen, so etwas auch immer wieder erleben.

Und letztlich, glaube ich, folgt man damit dem Ruf Gottes. Gott ist es, der Abraham ruft; Jesus, Gottes Sohn, ist es, der die Jünger ruft. Und ich glaube, dass es letztlich auch Gottes Ruf ist, der Menschen ins Ehrenamt und in den Einsatz für andere Menschen und für die Gemeinschaft ruft. Wer sich ehrenamtlich einsetzt, geht, wie gesagt, aus sich selber, aus seiner eigenen Privatsphäre heraus, gibt etwas von sich selber, gibt etwas von seiner Zeit, bringt letztlich eine Art Opfer dar. Und wer all das tut, bewegt sich auf einer Linie mit Gott selber. Denn das Wesen des Gottes, an den wir als Christen glauben, ist, dass er auch aus sich selber heraus kommt, dass er sich hingibt, dass er seine Zeit und sich selber opfert für andere, für uns Menschen. Der Gott, an den wir glauben, verlässt auch seine kleine, heimelige Privatsphäre im Himmel und kommt auf die Erde – das feiern wir zu Weihnachten. Er bleibt nicht in sich selber verhaftet, sondern kommt hinein in seine Schöpfung, als Geschöpf unter Geschöpfe, als Mensch unter Menschen.

Und er tut das nicht für seine eigene Behaglichkeit, sondern für uns. Und er gibt sich selber hin, stellt seine Zeit und seine Gaben und Fähigkeiten ganz den Menschen zur Verfügung, indem er Menschen heilt, sie tröstet, sie zurecht bringt, ihnen vergibt und einen neuen Weg zeigt. Und bei ihm geht es

so weit, dass er letztlich seine ganze Lebenszeit, sich selber der hingibt und opfert, indem er am Kreuz stirbt – das feiern wir zu Karfreitag.

Nun will ich keine falschen Assoziationen wecken: So doll braucht und kann sich natürlich keiner in ein Ehrenamt hineinopfern und hineinverschleifen, beileibe nicht. Das wäre absolut nicht Sinn der Sache. Das habe ich ja eben schon gesagt. Aber ein kleines Opfer ist jedes Ehrenamt, so sehe ich es, doch auch. Aber es ist eben so, dass wir damit auf einer Linie mit Gott sind. Und wenn wir mit Gott auf einer Linie sind, dann sind wir auf einer Linie mit dem Grundprinzip des Lebens und des Universums überhaupt. Wenn wir mit Gott auf einer Linie sind, dann ist es eben nicht nur ein Opfer, sondern auch ein Segen. Und ich glaube, dass fast alle, die sich ehrenamtlich einsetzen, bestätigen können, dass sie für ihren Einsatz eben auch viel bekommen, nicht Geld und Gut, aber eben Gemeinschaft, Dank und Anerkennung und Begegnungen mit anderen Menschen, die sie nie gehabt hätten, wären sie nur zu Hause sitzen geblieben, bzw. hätten sich nur auf die ersten drei privaten Stuhlbeine gestützt. Sie bekommen eben Segen.

„Bleibt es so?“ Diese Überschrift hat Karen für diesen Gottesdienst ausgewählt. Denn dass das ehrenamtliche Engagement in unserer Gemeinde so stark und rege bleibt, wie es ist, versteht sich nicht von selbst. Es hängt davon ab, dass sich immer wieder neue Menschen von Gottes Ruf anrühren lassen und sich aufmachen. Und ich hoffe und bete, dass wir alle, jeder auf seine Weise, dazu beitragen, vorzuleben, dass dieser Ruf Gottes da ist und dass es schön ist und es sich lohnt, diesem Ruf zu folgen, sich aufzumachen in die Gemeinschaft und sich dafür einzusetzen.

Und so wie Gott Abraham und die Jünger gesegnet hat, so segne Gott auch unsere Gemeinde und alle Menschen, die sich hier einbringen, einsetzen und etwas von sich und ihrer Zeit geben und opfern. Amen